

im kopf die über- einandergestapelte stadt

Drei Kilometer Vorhangstoff, zweihundertachtzig Laufmeter Sitzbänke – neben diesen Dimensionen des Toni-Projekts ist Marco Castellano vor allem von der Idee einer aus einem Guss entstehenden Stadt fasziniert. Mit dem Leiter Raum/Bau der ZHdK sprach *Adriana Bogner**

Vor zwanzig Jahren haben Sie den Abschluss in Innenarchitektur / Produkt Design an der damaligen Höheren Schule für Gestaltung gemacht. Jetzt sind Sie Leiter Raum/Bau an der ZHdK. Wie kam es dazu?

Nach der Ausbildung beschäftigte ich mich vor allem mit Ausstellungsarchitektur, Architektur-Wettbewerbsprojekten und Signaletik. An die Schule kam ich durch Peter Eberhard, damals Leiter Innenarchitektur / Produkt Design. Ich wurde sein Unterrichtsassistent. Mitte der 90er-Jahre gab es an der HGKZ grössere Bauprojekte zu bewältigen, unter anderem den Umbau des Gebäudes am Sihlquai 125 und die grosse Sanierung des Hauptgebäudes. Meine damalige Vorgängerin brauchte dringend Verstärkung. Ich wurde angefragt und sagte mit Freude zu. Am Anfang war es eine zeitlich befristet Teilzeitstelle. Als meine Vorgängerin früh pensioniert wurde, bekam ich das Angebot, die Abteilung ganz zu übernehmen.

Sie haben italienische Wurzeln. Macht sich dies in Form einer besonderen Affinität zu italienischem Design oder mediterranem Lebensstil bemerkbar?

(Lacht) Wahrscheinlich bin ich schon zu assimiliert, denn ich bin hier geboren und aufgewachsen. Beim italienischen Design schätze ich Persönlichkeiten wie Achille Castiglioni oder Enzo Mari. Es gab ja auch einen unwahrscheinlichen Design-Schub im Nachkriegsitalien. Was den Lebensstil anbetrifft – der macht sich doch eher durch meine Vorliebe für die italienische Küche als durch einen Hang zum «Dolce Vita» bemerkbar.

Ihr wohl grösstes Projekt ist das Toni-Areal. Sie waren von Anfang dabei. Was begeistert Sie am meisten?

(Überlegt sehr lange) Letztendlich sind es auch bei mir Grösse und Dimension des Projekts mit den vielfältigen Nutzungen und das architektonische Konzept, die mich beeindruckt und begeistern. Oft habe ich innerlich das Bild einer übereinandergestapelten Stadt vor mir. – In meinem Büro hängt eine grosse Fotografie aus den 50er-Jahren von La Chaux-de-Fonds, einer Stadt, die eine reissbrettartig klare Struktur aufweist, wie aus einem Guss, und deren Häuser je nach Funktion eine individuelle Ausprägung haben.

Seit wann sind Sie im Projekt und wer sind Ihre externen Projektpartner?

Bei meinen ersten Sitzungen im Jahr 2004 ging es noch um Machbarkeitsstudien und um den Architekturwettbewerb.

Peter Eberhard von der HGKZ und Werner Ulrich von der HMT waren damals für das Toni-Areal zuständig. Jetzt bin ich als Nutzervertreter der ZHdK im Projektteam, zusammen mit Alessandra Zanotelli. Verantwortlich für die Planung und Realisation ist Allreal. Mein Hauptgesprächspartner ist hier der Projektleiter von Allreal, Laurenz Iten¹. Im Hochbauamt sind unsere Gesprächspartner Bruno Schulthess² und sein Team sowie die Leute von der Gebäudetechnik. Zurzeit sind der Mieterausbau und zunehmend auch die Ausstattung das beherrschende Thema. Deshalb bin ich ebenso mit den Architekten von EM2N in ständigem Austausch.

Wo sind Sie konkret ins Projekt involviert?

Bei uns im Toni-Support-Team, bestehend aus Alessandra Zanotelli³, Claudia Isler, Cornelia Kälin, Caroline Gürber, Peter Eberhard und mir, laufen die Fäden aller Arbeitsgruppen, aber auch der konkreten Bauplanung zusammen. Dies alles gilt es zu koordinieren. Einige Schwerpunkte, mit denen ich mich intensiver beschäftige, sind die Planung der Büroarbeitsplätze und Atelierräume, übergeordnete Themen wie die Signaletikplanung, Gastrozonen und das neue Projekt Sammlungen, das ebenfalls im Toni-Areal realisiert werden kann.

*Der zentrale Kaskadenraum,
die unterschiedlich breiten Korridore
und die Sichtbezüge nach aussen
werden es einem erleichtern, sich im
Gebäude zurechtzufinden.*

Was haben Sie mit den «Orten des Informellen» zu tun?

Die «Orte des Informellen» – wir nennen das Projekt nur ODI – sind diejenigen Orte im Toni-Areal, die niemandem zugeteilt sind und denen man Leben, Stimmungen und Kultur einhauchen möchte. Das können die Rampe ausserhalb des Gebäudes, die Dachterrasse, die Eingangshalle, der Korridor sein, das kann auch zeitweise ein Ort wie die Mensa sein. Meine Aufgabe ist es, bei der Gestaltung und Möblierung dieser öffentlichen Zonen mitzuwirken sowie die Bedürfnisse der ODI-Gruppe zu koordinieren und in das Bauprojekt einzubinden.

Wie bunt wird es im Toni-Areal?

Das Farb- und Materialkonzept wird zurzeit von den Architekten erstellt. Ich freue mich darauf und bin gespannt auf das Ergebnis. Wir werden sicherlich intensiv und ausgiebig darüber diskutieren. Für die Büroazonen wird ebenfalls ein Gestaltungskonzept erarbeitet. Hier verträgt es neben dem bestehenden Mobiliar, das wir mitnehmen, ein paar Farbtupfer. Grundsätzlich werden die meisten Räume jedoch eher zurückhaltend gestaltet sein. Impulse für Stimmungen und Atmosphärisches sind von den ODI-Projekten zu erwarten. Die ODI-Gruppe plant übrigens einen Wettbewerb zu den unterschiedlichen Vorhangtextilien. – Man muss sich das vorstellen: Fürs Toni-Areal sind insgesamt drei Kilometer Vorhangstoff eingeplant.

¹ Vgl. Interview im «Zett» 3–2010

² Vgl. Interview im «Zett» 1–2011

³ Vgl. Interview im «Zett» 2–2011

Werden sich die MusikerInnen vom Florhof im topmodernen Toni-Areal wohlfühlen? Was werden sie vermissen, was bekommen sie dafür?

Der Florhof ist eine Art grosser Resonanzkörper, ein Musikinstrument in sich, dafür auch ein wenig ein «Chüngelstall». Ob die MusikerInnen die Stuckaturen im Florhof vermissen werden, kann ich nicht sagen. Hingegen weiss ich, dass sie eine topmoderne Infrastruktur erhalten, unzählige Übungsräume, Kontaktmöglichkeiten zu anderen Studienbereichen, fünf Konzertsäle mit unterschiedlicher gestalterischer und akustischer Ausprägung, das Studierendenfoyer mit Bar, den Musikklub und vieles mehr. Ich bin überzeugt, sie werden sich im Toni-Areal wohlfühlen.

Die akustischen Herausforderungen im Toni-Areal sind gross. Wie wird diesen begegnet?

Akustik war von Anfang an ein gewichtiges Thema. Einerseits muss man den Lärm von aussen, also die Eisenbahn, in den Griff bekommen. Andererseits gilt es, die Lärmemissionen innerhalb des Gebäudes möglichst niedrig zu halten. Dies geschieht mit gezielt voneinander abgeschotteten Räumen. Im Mietvertrag mit Allreal ist ferner genau geregelt, welche akustischen Anforderungen ein Raum erfüllen muss, damit darin gearbeitet werden kann. Bei den Musikunterrichtsräumen beispielsweise wird die Raumakustik mit Vorhängen reguliert. In den Bürozonon wiederum sind zur Lärmdämpfung Akustikplatten an den Decken vorgesehen. Einige Räume werden teilweise mit zusätzlichen Elementen wie herunterhängenden Akustikpaneelen ergänzt. Letztendlich wird aber jeder Einzelne sich anpassen und seinen Teil zur Lärmdämpfung beitragen müssen.

Wie viel privates Ambiente ist im Grossraumbüro möglich? Darf ich meinen Gummibaum mitnehmen und mein Lieblingsplakat aufhängen?

In den Bürozonon wird es Räume mit mehr oder weniger Wänden geben. Mir schwebt im Moment vor – endgültig durchdacht ist es nicht –, in grossen Räumen Regalfronten mit Schiebetüren anzubringen. Dort könnte man wild drauflos pinnen und Plakate oder Ähnliches daran befestigen. Gerade an einer Kunsthochschule gibt es viel Material, das gezeigt oder präsentiert werden möchte. Dafür braucht es Platz. Ob der Gummibaum auch noch eine Ecke bekommt, weiss ich nicht, aber ich gebe ihm gute Chancen.

Wird es für alle Tageslicht geben?

In Räumen mit ständigen Arbeitsplätzen hat es in der Regel Tageslicht. In den zum Innenhof gerichteten und tiefer gelegenen braucht es jedoch zusätzliches Kunstlicht. Wir versuchen, möglichst differenziert auf die verschiedenen Situationen und Nutzungen einzugehen. Zum Beispiel werden wir in den kleinen Übungszellen der Musikstudierenden, die ohne Tageslicht sind, asymmetrisches Licht installieren, um die Wände anzuleuchten. So kann eine angenehme Atmosphäre geschaffen werden.

Wo gibt es fliessend Wasser und wo ist das nächste WC?

Waschbecken gibt es primär dort, wo Wasser gebraucht wird, zum Beispiel in den Werkstätten und selbstverständlich in den Toiletten. Eine gewisse Anzahl ist auch in den Korridoren

Marco Castellano auf der Baustelle des Toni-Areals – unter dem Arm ein Buch über Achille Castiglioni.
Foto: Betty Fleck

vorhanden, sei es, um Wasserflaschen aufzufüllen oder um sich die Hände zu waschen. Zudem sind Teeküchen mit fließendem Wasser über das ganze Gebäude verteilt. Toiletten hat es immer in erreichbarer Nähe. Im Untergeschoss gibt es übrigens Duschen. Die sind zwar für das Facility Management und die Werkstätte reserviert, ich könnte mir aber vorstellen, dass sie auch mal nach einer sportlichen Aktivität oder einer schweisstreibenden Performance benutzt werden dürfen.

2013 ziehen 5000 Menschen ins Toni-Areal. Wie orientieren sie sich in dem grossen Gebäude?

Das ist ohne Zweifel eine hochkomplexe Geschichte. Das Bild einer Stadt habe ich bereits erwähnt. Anders lässt sich das Haus nicht begreifen. Auf dem Plan sieht alles relativ einfach aus. Wer sich jedoch im Gebäude bewegt, kann schnell mal verwirrt sein. Orientierungshilfe soll hier in erster Linie die Architektur leisten. Der zentrale Kaskadenraum, die unterschiedlich breiten Korridore und die Sichtbezüge nach aussen werden es einem erleichtern, sich im Gebäude zurechtzufinden. Klare Korridorbezeichnungen bilden zudem eine Struktur, die von allen verstanden wird. Zusätzlich werden an den sogenannten Weggabelungen, Strassen und Gassen Pläne angebracht, auf denen ersichtlich ist, wo man sich gerade befindet.

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn Sie ins Toni-Areal einziehen?

Auf den ersten Cappuccino im Café in der Eingangshalle, das Seifenkistenrennen auf der Rampe und das erste Sommerfest im Toni-Areal.

—
* Adriana Bogner ist Projektleiterin Hochschulkommunikation im Rektorat (adriana.bogner@zhdk.ch).

Marco Castellanos Aufgaben im Toni-Projekt:

- Nutzervertreter der ZHdK im Projektteam Mieterausbau und Ausstattung (Hochbauamt, Allreal, EM2N)
- Belegungs- und Einrichtungsplanung
- Schwerpunktthemen sind: Büroarbeitsplätze und Ateliers, Ton/Film, Signaletik, Einbindung Projekt ODI ins Bauprojekt

